

DIE ISLAMISIERUNG DES NATIONALISMUS

ŞADDĀM ḤUSSAINS GLAUBENSKAMPAGNE

VANESSA POGGENBURG
RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

ABSTRACT

Der folgende Text thematisiert die 1993 von der irakischen Regierung eingeleitete »Glaubenskampagne« (*al-Ḥamla al-Īmāniya*). Es soll dargestellt werden, welche Rolle sie bei der Verbreitung der Ideologie der säkularen Baʿt-Partei spielte und wie es Şaddām Ḥusain unter anderem mit Hilfe verschiedener Kontrollmechanismen gelang, eine religiöse Landschaft zu etablieren, in der es nur noch wenige Religionsführer gab, die nicht die ideologischen Ansichten des Regimes vertraten.

Auf den ersten Blick scheint es widersprüchlich, dass Şaddām Ḥusain, der der säkularen Baʿt-Partei angehörte, die sich gegen eine Politisierung der Religion aussprach, 1993 eine »Glaubenskampagne« (*al-Ḥamla al-Īmāniya*) verkündete. Betrachtet man jedoch parteiinterne Schriften, die sich mit dieser Thematik auseinandersetzen, wird schnell deutlich, dass die Baʿt eine andere, nicht-religiöse Vorstellung von »Glaube« hatte. Zwar lassen sich der Lektüre auch Aussagen entnehmen, die eine Assoziation mit Religion hervorrufen, jedoch beschreibt die Definition »Glaube bedeutet, an die Prinzipien der Partei zu glauben« deutlich, welche Intention eigentlich hinter der Glaubenskampagne steckte.¹ Inwieweit es gelang, die Prinzipien der Partei in der Bevölkerung zu verbreiten, soll im Folgenden kurz dargelegt werden.

Islam baʿtistischer Prägung

Als die Glaubenskampagne gestartet wurde, war die irakische Bevölkerung noch von den Folgen der beiden Golfkriege gezeichnet. Die Waffengänge waren nicht nur kräftezehrend gewesen, das Abenteuer in Kuwait zog auch ein striktes internationales Embargo nach sich, das schwerwiegende sozio-ökonomische Folgen hatte. Die Mittelschicht wurde vor allem durch eine starke Inflation und hohe Arbeitslosigkeit belastet. Eine halbe

Million Menschen starben infolge der Blockade, darunter etwa 250.000 Kinder. Für immer mehr Iraker wurden unter diesen erschwerten Umständen die Moscheen wichtige Zufluchtsorte, wo sie sozialen und psychischen Beistand suchten.² Diese weiterhin steigende Religiosität und der gleichzeitige Popularitätsverlust säkularer und linker Ideologien erforderte von der Regierung ein öffentliches Bekenntnis zum Islam. Şaddām Ḥusain reagierte 1993 mit der Einsetzung einer Glaubenskampagne, die den Höhepunkt eines politischen Kurses bildete, der bereits Jahre zuvor begonnen hatte.³ Bereits im Frühjahr 1991, während der Kuwaitkrise, hatte die Regierung beschlossen, den Schriftzug »*Allāhu akbar*« in die Nationalflagge zu integrieren, wo er fortan zwischen den drei Sternen der arabischen Einheit stand. Bereits 1981 hatte Ḥusain zum »Heiligen Krieg« (*al-Ḥarb al-muqaddasa*) gegen den Iran aufgerufen und die Anhänger Ayatollah Ḥomeinīs als »Teufel« (*dağḡāl*) bezeichnet.⁴

Daneben inszenierte sich der irakische Machthaber persönlich bewusst zunehmend religiöser und ließ sich wiederholt beim Gebet ablichten, sodass außenstehende Betrachter von einer »Islamisierung« des irakischen Staates sprachen.⁵ Betrachtet man jedoch parteiinterne Dokumente, so wird schnell deutlich, dass für den irakischen Präsidenten und seine Regierung nach wie vor

nicht die Religion an erster Stelle stand. Sie verfolgten weiterhin ihre panarabische und säkulare Ideologie und räumten der arabischen Identität weiterhin eindeutig Vorrang vor der Zugehörigkeit zum Islam ein. Umgekehrt bedeutet diese Priorisierung des Panarabismus jedoch nicht zwangsläufig, dass die Ba't-Partei eine antireligiöse Ideologie vertrat.⁶ Vielmehr war sie angesichts der Umstände trotzdem an einer Stärkung der Religion interessiert. Dabei beabsichtigte sie allerdings, einen Islam zu verbreiten, der sich signifikant vom Religionsverständnis der Mehrheitsbevölkerung unterschied.⁷ Über die Stärkung der arabischen Identität hinaus, sollte der von Šaddām Ḥusain propagierte Islam die sektiererischen Ansichten in der Bevölkerung minimieren und erreichen, dass Sunniten wie Schiiten den Anspruch auf ihre jeweilige Überlegenheit ablegten.⁸ Dabei stellte Šaddām Ḥusain, wie beispielsweise auch Ḥomeinī, den Anspruch, dass seine Version des Islam die einzig »richtige« sei.⁹

Aus dieser Ideologie heraus lassen sich auch die Ziele der 1993 verkündeten Glaubenskampagne ableiten: Ḥusain wollte mit dieser vor allem die Verbreitung der vom Regime geförderte Interpretation des Islam im Irak bezwecken, wobei der Islam als Verkörperung des Arabismus verstanden werden sollte. Darüber hinaus galt es, alternative Anschauungen wie beispielsweise den Wahhabismus zu delegitimieren, indem man deren Kerngedanken stigmatisierte und die Anschauungen der Ba't-Partei als »natürlich gegeben« und »normal« darstellte.¹⁰ Die Glaubenskampagne sollte darüber hinaus neben der Rückgewinnung der jungen Iraker, die Šaddām Ḥusain bereits während des Iran-Irak Krieges an die Religion verloren hatte, auch ein Gegengewicht zum vom Iran verbreiteten Islamismus darstellen und dessen mögliche Verbreitung verhindern.¹¹

Um das Verständnis der Ba't vom Islam mit dem »traditionellen« Religionsverständnis großer Teile der Bevölkerung zusammenzubringen, nutzte Šaddām Ḥusain, wie auch bereits vor ihm Mišīl 'Aflaq, der christliche Mitbegründer der Ba't-Partei, bewusst Begrifflichkeiten, die neben ihrer säkularen Bedeutung auch noch eine weit verbreitete religiöse Konnotation hatten. Willentlich wurde so ein Mangel an Präzision geschaffen, der es erlaubte, dass die Aussagen Ḥusains und anderer Mitglieder der Ba't-Partei mehrdeutig verstanden werden konnten. Ein Beispiel dafür ist der Slogan der Partei »Eine arabische Nation mit einer ewig währenden

Botschaft«. In diesem werden bewusst die Begriffe »umma« und »risāla« verwendet, die einen islamischen Bezug suggerieren, aber auch wertfrei verstanden werden können.¹²

Der säkulare Staat und die religiösen Führer

Damit die Vorstellung eines Islams im Sinne der Regierung in den Köpfen der Bevölkerung verankert werden konnte, waren nicht nur vertrauenswürdige Religionsführer vonnöten, die gewillt waren die Rhetorik der Ba't-Partei anzuwenden. Es musste auch ein ganzheitliches System etabliert werden, dass die Richtigkeit der Verwendung von religiöser Symbolik und Rhetorik sicherstellte. Hierzu schuf die Ba't-Regierung eine religiöse Landschaft, in der es nur noch wenige Religionsführer gab, die nicht die ideologischen Ansichten des Regimes vertraten.¹³ Dazu war es notwendig, Strukturen aufzubauen, die zu einer Abhängigkeit der Religionsführer vom Regime und somit zu einer Einbindung der religiösen Führer in die politischen Strukturen führte. Doch die Etablierung eines solchen Systems war ein langwieriger Prozess und fand nicht erst im Rahmen der Glaubenskampagne statt, sondern hatte ihre Anfänge schon in den 1980er Jahren, während des Iran-Irak-Krieges.¹⁴

Ein Projekt, das in diesem Zuge Anfang der neunziger Jahre ins Leben gerufen wurde, war die »allgemeine freiwillige religiöse Aufsicht«. Ziel des Projektes war es, verwerfliches Verhalten in der Bevölkerung zu »behandeln«, sowie den Respekt der Bevölkerung gegenüber der Regierung zu stärken. Dabei übernahmen die partizipierenden Religionsführer Aufgaben, die zuvor von Staatsbeamten wie Lehrern oder Polizisten

übernommen wurden. Besonders dabei war, dass diese Tätigkeiten aus einem nationalen Pflichtgefühl heraus übernommen wurden, und die Religionsführer dafür keinerlei Bezahlung erhielten. Auch unmittelbar nach der Invasion Kuwaits wurden Religionsführer zu staatlichen Beamten. In diesem Fall war diese Auswechslung des Personals auf die, durch internationale Sanktionen verursachte, schlechte finanzielle Lage des Iraks zurückzuführen. Der Einsatz aus Sicht des Regimes vertrauenswürdiger Religionsführer im Staatsapparat hatte auch positive Auswirkungen auf die Verbreitung der Ideologie des Ba't-Regimes.¹⁵ Darüber hinaus kam es nach dem Zweiten Golfkrieg 1991 zum Höhepunkt des Prozesses der Eliminierung unabhängiger und feindlicher Religionsführer.¹⁶



»Bereits 1991 integrierte die Ba't-Partei den Schriftzug »Allāhu akbar« in die Nationalflagge.«

Zeitgleich zur Verkündung der »Glaubenskampagne« schlossen die ersten Absolventen der islamischen Fakultät der *Ġāmi'a an-Nahrāin*, die oft auch als »Šaddām Universität« bezeichnet wurde, ihr Studium ab. Ziel war es, die Studenten, die bereits eine Reihe diverser Überprüfungen bezüglich ihrer politischen und religiösen Ausrichtung bestanden hatten, in den Moscheen und religiösen Institutionen des Landes einzusetzen. Durch die »Šaddām Universität« wurde die religiöse Landschaft im Sinne des Regimes verändert. Dies begann bereits bei der Auswahl der Studenten. Ursprünglich kamen rund 90% der Bewerber der Universität aus dem religiösen Bildungssystem. Studenten mit einer religiösen Grundausbildung stammten meist aus den ärmeren und vernachlässigten Gebieten des Landes, wo Tribale und religiöse Traditionen sozial noch immer stärker verankert waren. Aus Sicht der *Ba't*-Partei trugen diese Studenten maßgeblich dazu bei, dass das Niveau der Universität gesenkt wurde. Aufgrund dessen wurde die Anzahl dieser »traditionellen« Studierenden auf maximal 50% der gesamten Studentenschaft begrenzt. So gelang es, die traditionellen Religionsführer durch eine neue Generation religiöser Studenten zu ersetzen, die dem Regime vertrauenswürdig erschienen und dessen politische Bedürfnisse besser erfüllten.¹⁷

Wirken unter der schiitischen Bevölkerung

Bereits in den 1980er Jahren versuchte das Regime, sich in der schiitischen Gemeinschaft zu etablieren. Diese gehörten zu weiten Teilen den Unterschichten an und hatten den Großteil der Basis der mit der *Ba't* konkurrierenden Kommunistischen Partei gestellt. Man kann diese Zeitspanne als Aufbauphase für ein System betrachten, dass sich die Regierung im folgenden Jahrzehnt zunutze machte. In jenen Jahren begann man den Versuch, schiitische Religionsführer für sich zu vereinnahmen. Gewalt und Misstrauen zwischen Schiiten und Regierung behinderten diese Initiative jedoch. Nicht förderlich für die Minimierung dieses Misstrauens waren die Aufstände im Anschluss an den Golfkrieg 1991. Das Regime nutzte diese Aufstände, um zahlreiche schiitische Religionsführer, die ihm unliebsam waren, zu beseitigen. Dies hatte zur Folge, dass es im Irak kaum noch schiitische Autoritäten gab, die dem Regime in Bezug auf die Ideologie offen feindlich gesinnt waren. Für viele Schiiten stellte das Vorgehen der Regierung einen sektiererischen, also einen von sunnitischen Seite dezidiert anti-schiitischen Akt dar. Und so kam es entgegen der Bestrebungen des Regimes zu einer Zunahme der konfessionellen Spaltung zwischen der schiitischen Mehrheitsbevölkerung und der sunnitischen Minderheit.¹⁸

Doch trotz dieser Rückschläge zu Beginn der 1990er Jahre war es der *Ba't*-Partei bereits in der Mitte desselben Jahrzehnts gelungen, eine neue Generation schiitischer

Religionsführer zu etablieren, die mit dem Regime zusammenarbeitete und in dessen Strukturen eingebunden war. Diese versuchten, die schiitische Bevölkerung im Sinne der Regierung zu beeinflussen. So versuchten zum Beispiel schiitische Autoritäten im Zuge der Ermordung des schiitischen Religionsführer Muḥammad Muḥammad Šādiq aš-Šadr, in der Bevölkerung Zweifel an der Beteiligung der Regierung am Mord zu streuen. Doch nicht in allen Moscheen gab es solche kollaborierenden Prediger, sodass die Regierung Spione einsetzte, um potenzielle Unruhen zu verhindern. Gelang dies nicht rechtzeitig, wurden die entstandenen Unruhen gewaltsam niedergeschlagen.¹⁹

Eine Kontrollinstanz für die Kontrolleure

Um den wachsenden Kader der vertrauenswürdigen Religionsführer im Griff zu behalten, setzte das Regime auf weitere Institutionen und Kontrollmechanismen. Dazu zählten unter anderem der vermehrte Einsatz von Geheimdiensten, die Institutionalisierung und Bürokratisierung der religiösen Landschaft sowie der Versuch, verstärkt die Orte, in denen Religionsführer und deren Diskurse zum Tragen kamen, in erster Linie also Moscheen, aber auch religiöse Schulen, zu kontrollieren.

Im Zuge dessen machten es sich die Geheimdienste zur Aufgabe, die irakische Bevölkerung zunehmend zu kontrollieren, um jedweder potenziellen inneren Bedrohung für die eigene Macht zuvor zu kommen. Dabei wurden äußere Bedrohungen, angesichts der Tatsache, dass man dem internationalen Embargo ohnehin restlos ausgeliefert war, zunehmend außen vor gelassen. Innerhalb dieses inländischen Fokuses lag das Hauptaugenmerk auf der religiösen Sphäre.²⁰ Speziell zu diesem Zweck ins Leben gerufen wurde der sog. »Spezialsicherheitsdienst« (*Ġihāz al-Amn al-Hāṣṣ*), deren Hauptziel es war, die Vielzahl der parallel existierenden Geheimdienste und die *Ba't*-Partei zu kontrollieren. Darüber hinaus gab es eine Reihe weitere Geheimdienste, die sich vor allem auf die Überwachung der inländischen Opposition, der Religionsführer, sowie der religiösen Parteien und der irakischen Soldaten fokussierte. Die Institutionalisierung, die ebenfalls zu einer besseren Überwachung der Geheimdienste beitragen sollte, fand zunächst vor allem auf der ländlichen Ebene statt. Dort etablierte das Regime offizielle religiöse Komitees, um Predigten und andere Aktivitäten in den Moscheen zu regulieren.

Die Institutionalisierung schritt jedoch immer weiter voran, so wurde beispielsweise das Ministerium für religiöse Stiftungen und Religionsangelegenheiten (*Wizārat al-Awqāf wa-š-Šu'ūn ad-Dīniya*) mit einbezogen, um die Predigten auf ihre Richtigkeit zu überprüfen und somit jede Meinung, die der Ideologie der *Ba't*-Par-

tei widersprach, vom Diskurs in den Moscheen fernzuhalten. Das Ministerium übernahm zudem die Verwaltung aller Moscheen des Iraks und konnte somit über Neubau, Renovierung, Abriss und Namensänderungen religiöser Institutionen entscheiden. Anders als von Ṣaddām Ḥusain propagiert, war die Neuerrichtung einer Moschee eine bürokratische Herausforderung und jeder, der eine Moschee bauen wollte, wurde gründlich überprüft. Zusätzlich zu der regelmäßigen Kontrolle durch das Ministerium für religiöse Stiftungen und Religionsangelegenheiten gab es in den Jahren 1992, 1995 und 1998 nationale Inventuren. Diese sollten Auskunft über Predigten und Gespräche mit den Gläubigen in der Moschee geben und somit zu einer Kategorisierung der Religionsführer beitragen. Auffällig ist, dass die religiösen Führer dabei keineswegs nach dem Umfang ihres religiösen Wissens beurteilt wurden, sondern vielmehr nach ihrer politischen Ausrichtung und ihrer Treue zum Ba't-Regime.²¹

Erfolge und Langzeitwirkungen

Der Ba't-Partei war es gelungen, bis zu den 1990er Jahren eine religiöse Führungsebene zu etablieren, die dem Regime gegenüber loyal war. Damit ging eine Kontrolle des öffentlichen religiösen Diskurses einher, sodass keine feindlichen Ansichten Eingang in diesen fanden. Das Regime konnte jedoch zu keinem Zeitpunkt die absolute Kontrolle über jeden Religionsführer erlangen. Diese waren sich der Kontrolle, die vom Regime ausging, bewusst und verhielten sich dementsprechend regelkonform. Es lässt sich also nicht genau beurteilen, in welchem Ausmaß hinter verschlossener Tür über Meinungen gesprochen wurde, die den Ansichten des Regimes widersprachen.²² Hin und wieder konnte man jedoch beobachten, wie es beispielsweise der Muslimbruderschaft gelang, dass ihre Schriften Eingang in einige Bereiche des religiösen Diskurses fanden. Auch andere islamistische Literatur, teils von Partnern der irakischen Regierung, wurde durch Außenstehende im Irak verbreitet. Die Aktivitäten von Salafisten hingegen, blieben im Verborgenen.

Über die Kontrolle des religiösen Diskurses hinaus, musste die Ba't-Partei zudem konstant Anstrengungen unternehmen, um konfessionalistische Diskurse in der Gesellschaft, aber auch in den eigenen Reihen, zu unterdrücken. Eine solche anhaltende Unterdrückung war allerdings nur dann von Nöten, wenn dieses sektiererische Gedankengut nach wie vor verbreitet war.²³ Die Entwicklungen im Irak nach der US-geführten Invasion und dem Sturz des Regimes 2003 beweisen, welche Sprengkraft dem Konfessionalismus innewohnt. Zwar hing der blutige Bürgerkrieg, in dem das Land 2006 versank, genauso wie die Aufstände der sunnitischen Bevölkerung ab 2012 in erster Linie mit der Besat-



»Ende der 1990er Jahre ließ Ṣaddām Ḥusain die Umm al-Ma'arik-Moschee in Bagdad errichten, deren Minarette mit der Landesflagge verziert sind. Der Name bedeutet in Anlehnung an den zweiten Golfkrieg »Mutter aller Schlachten«. Die Moschee wurde nach 2003 in Umm al-Qurā (Mutter aller Städte) umbenannt.«

zungspolitik und der Diskriminierung durch das schiitische Regime zusammen. Dessen Politik speiste sich allerdings auch aus den eigenen Diskriminierungserfahrungen unter der mit der sunnitischen Minderheit assoziierten Ba't-Regierung.

Auf der anderen Seite konnten die verschiedenen nationalistischen und islamistischen irakischen Aufständischen gegen die Besatzung in den Jahren nach 2003 an die »Glaubenskampagne« anknüpfen. So vereinigten sich säkulare Nationalisten und patriotische Islamisten in verschiedenen Widerstandsgruppen.²⁴ Das organisatorische Rückgrat des IS wird bekanntermaßen nicht von alten islamistischen Kadern, sondern von ehemaligen Ba'tisten gestellt. Dabei handelt es sich wohl um den gleichen politischen Pragmatismus in den Diensten politischer Machtansprüche auf nationaler Ebene, wie schon bei der Glaubenskampagne und während den 1990er Jahren.

Nachweise

- ¹ Helfont, Samuel. „*Compulsion in Religion - Saddam Hussein, Islam and the Roots of Insurgencies in Iraq*.“ (New York: Oxford University Press, 2018): 192.; Sassoon, Joseph. „*Saddam Hussein's Ba'th Party - Inside an Authoritarian Regime*.“ (New York: Cambridge University Press, 2012): 259.
- ² Baram, Amatzia. „*From Militant Secularism to Islamism - The Iraqi Ba'th-Regime 1968-2003*.“ (Washington: Woodrow Wilson Center Press, 2011): 7.
- ³ Haddad, Fanar. „*Sectarianism in Iraq - Antagonistic Visions of Unity*.“ (London: C. Hurst & Co., 2011): 5f.; Helfont. „*Compulsion in Religion*.“: 192, 200.; Baram, Amatzia.

- „Saddam Husayn and Islam, 1968-2003 - Ba'thi Iraq from Secularism to Faith.“ (Washington: Woodrow Wilson Center Press, 2014): 254.
- ⁴ Meier, Andreas. „Der politische Auftrag des Islam - Programme und Kritik zwischen Fundamentalismus und Reformen. Originalstimmen aus der islamischen Welt.“ (Wuppertal: Peter Hammer, 1994): 265f.
- ⁵ Helfont. „Compulsion in Religion.“: 182.; Baram. „Saddam Husayn and Islam.“: 180.
- ⁶ Ebd.: 183-186.
- ⁷ Ebd.: 181.; Sassoon. „Saddam Hussein's Ba'th-Party.“: 9f.; Baram. „Saddam Husayn and Islam.“: 1.
- ⁸ Helfont. „Compulsion in Religion.“:187.
- ⁹ Baram. „Saddam Husayn and Islam.“: 319.
- ¹⁰ Helfont. „Compulsion in Religion.“: 137f.
- ¹¹ Sassoon. „Saddam Hussein's Ba'th-Party.“: 267.
- ¹² Helfont. „Compulsion in Religion.“: 192-197.; Baram. „Saddam Husayn and Islam.“: 18, 27f.
- ¹³ Helfont. „Compulsion in Religion.“:147.
- ¹⁴ Ebd.: 132f.
- ¹⁵ Ebd.
- ¹⁶ Ebd.: 136.
- ¹⁷ Ebd.: 138ff.
- ¹⁸ Ebd.: 146f.
- ¹⁹ Ebd.: 150, 153f.
- ²⁰ Ebd.: 160.
- ²¹ Ebd.: 165-169.
- ²² Ebd.: 174.
- ²³ Ebd.: 200.
- ²⁴ Steinberg, Guido. „Die irakische Aufstandsbewegung - Akteure, Strategien, Strukturen.“ (Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik – SWP – Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, 2006): 8, 14 - 27.

Bibliographie

- Baram, Amatzia. „From Militant Secularism to Islamism - The Iraqi Ba'th-Regime 1968-2003.“ (Washington: Woodrow Wilson Center Press, 2011).
- . „Saddam Husayn and Islam, 1968-2003 - Ba'thi Iraq from Secularism to Faith.“ (Washington: Woodrow Wilson Center Press, 2014).
- Haddad, Fanar. „Sectarianism in Iraq - Antagonistic Visions of Unity.“ (London: C. Hurst & Co., 2011).
- Helfont, Samuel. „Compulsion in Religion - Saddam Hussein, Islam, and the Roots of Insurgencies in Iraq.“ (New York: Oxford University Press, 2018).
- Meier, Andreas. „Der politische Auftrag des Islam - Programme und Kritik zwischen Fundamentalismus und Reformen. Originalstimmen aus der islamischen Welt.“ (Wuppertal: Peter Hammer, 1994).
- Sassoon, Joseph. „Saddam Hussein's Ba'th Party - Inside an Authoritarian Regime.“ (New York: Cambridge University Press, 2012).
- Steinberg, Guido. „Die irakische Aufstandsbewegung - Akteure, Strategien, Strukturen.“ (Berlin: Stiftung Wissenschaft und Politik – SWP – Deutsches Institut für Internationale Politik und Sicherheit, 2006).